

reine Farbenskizze von Cézanne sogar auf 15 100 Kronen. Derartig hohe Preise für kaum als Spitzenleistungen anzusprechende Arbeiten neuerer französischer Meister wurden sonst nur in *New-York* angelegt, wo unter den Gemälden ein „Frühling bei Arles“ von van Gogh mit 15 000 Dollar an der Spitze der Höchstpreise der Saison steht. Unter den Graphikpreisen dominiert ein früher Abdruck von Dürers Kupferstich „Adam und Eva“ mit 10 000 Dollar, unter den Büchern die erste Londoner Shakespeare-Edition von 1623 mit 28 000 Dollar.

Nur einige Preise für französische und italienische Meister des 18. Jahrhunderts während einiger *Pariser Versteigerungen* im Juni halten hiermit Schritt. Im *Hotel Drout* stieg ein „Ländlicher Tanz“ von J. P. Pater auf 78 000 Francs und eine Zeichnung von Fragonard auf 18 000 Francs. In der *Galerie Charpentier* erzielte man für ein 1751 von J. M. Nattier gemaltes Damenbildnis 225 000 Francs, für eine Venedig-Vedute von Canaletto 36 000 Francs und für eine Landschaft von Claude Lorrain 38 000 Francs. In *London* bei *Christie* gab es neben den üblichen hohen Preisen für englische Meister des 18. und 19. Jahrhunderts eine besondere Sensation. Ein nach Meinung der Fachleute zu Unrecht dem Velasquez zugeschriebenes und in der einschlägigen Literatur bisher nicht erwähntes Bildnis der Königin Maria Anna von Spanien brachte den Höchstpreis von 5880 Pfund. Das an sich interessante Porträt der Königin im Reifrock vor einem roten Vorhang dürfte wohl noch von sich reden machen.

O. Brattskoven

Martin Freyer. Die auf Seite 426 im Juli-Heft des „Querschnitt“ veröffentlichte Zeichnung stammt von *Martin Freyer* und nicht von Lenore Stenbock, wie irrtümlich angegeben.

Zu dieser Nummer. Die Liebeszene „Tristan und Isolde“ ist mit freundlicher Genehmigung des Verlages Gebr. Stiepel, G. m. b. H., Reichenberg, dem Werke Heinrich von Freibergs „Tristan und Isolde“ entnommen.

504

Olympia-Literatur. In keinem Lande der Welt ist bisher die Beziehung zwischen dem Olympia von heute und jener klassischen Kultstätte dieses Namens in Griechenland so nachdrücklich betont worden wie bei uns, und zwar in allen amtlichen Verlautbarungen ebenso wie in der öffentlichen Diskussion und vor allem in der Literatur. Der Humanismus erblüht im Zeichen der Olympischen Spiele aufs neue zu einer *Renaissance*, die ihm selber sicher überraschend vorkommt. Wie immer bei solchen Gelegenheiten hat sich *Martin Hürlimann* (Atlantis-Verlag) in diesem Wettstreit mit einem besonders netten Einfall einen Siegerkranz verdient. Er hat die von edlem Eifer getragenen Reden und Arbeiten des Olympia-Ausgräbers Ernst Curtius zu einer festlich klingenden Einleitung eines Bilderbuches zusammengestellt und diesem sach- und kunstverständlich zubereiteten Werk, obendrein neu bebildert, kritische und ironische Stücke der griechischen Literatur über Olympia hinzugefügt. — *Richard Hamanns* olympische Kunst (August Hopfer Verlag, Burg b. M.) ergänzt diese Erscheinung mit einem Bildtafelwerk vom Zeustempel aus Olympia. In einem Museum kann man kaum einen größeren Eindruck von der lebendigen Schönheit griechischer Plastik erhalten, als bei der Vertiefung in die Einzelheiten dieser fotografischen Aufnahmen. Von den neueren im Olympiajahr herausgekommenen Veröffentlichungen dieser Art wäre nur noch das in der Ernst Wasmuth Verlagsbuchhandlung erschienene *Hellas und Rom* (Bossert und Zscheetzschmann) hier zu nennen, dessen anspruchsvoller Untertitel „Die Kultur der Antike in Bildern“ zweifellos zu Recht besteht, während der kleine Band über „Die Akropolis und ihre Zeit“ (von Franz Kuyters im Verlag von Max Möhring, Leipzig) in seiner Blickwendung auf die bedeutendste Kultstätte ein Stückchen Griechenland in nuce enthält. — Das alles aber hat genau so wie der klingende Buchtitel Olympias nur mittelbar mit den Olympischen Spielen zu tun. Denn „Olympias“ ist nichts weiter als der Name der Mutter Alexanders des Großen, und der Societäts-Verlag, Frankfurt a. M., nutzt die Gelegenheit rechtzeitig aus, unter diesem Namen ein biographisches Werk von Walther Tritsch zu veröffentlichen, das sich in seinem Untertitel „Das Schicksal eines Weltreiches“ nennt. Mit diesen Angaben hat man in Kürze die feuilletonistische Begabung des Verfassers ge-